

## Wilhelm Witter

10. 11. 1866—16. 10. 1949

Mit Tafel II

Mit Wilhelm Witter ist ein Forscher dahingegangen, der sich besondere Verdienste um die Klärung grundlegender Fragen der vorgeschichtlichen Metallurgie erworben hat. Er vereinigte in sich Fachgebiete, die einander sonst fernerliegen. Gerade die ausgezeichneten praktischen Kenntnisse in der Metallhüttenkunde und die gewissenhafte Einarbeitung in vorgeschichtliche Probleme befähigten ihn dazu, viele Ergebnisse zu erzielen, die von Dauer sein werden. Sein Lebenswerk umfaßt aber auch neben den rein wissenschaftlichen Leistungen noch zahlreiche praktische Arbeiten, über die wenige Veröffentlichungen vorliegen, da es sich meist um neue metallurgische Verfahren handelt, über die nur kurze Berichte in zahlreichen in- und ausländischen Patenten niedergelegt sind. Jede Aufgabe, welche ihm Neigung oder Zufall entgegentrug, ergriff er bis in seine letzten Tage mit geradezu fanatischem Arbeitseifer und bearbeitete sie mit großem wissenschaftlichen Ernst und der ihm eigenen ausdauernden Zähigkeit. Die vielfältigen Erfolge seines langen, arbeitsreichen Lebens liegen nicht zuletzt in dem einzigartigen Ausbildungsgange begründet, der durch die äußeren Umstände in seinem Leben bedingt war.

Wilhelm Witter ist von seiner Jugend auf mit dem Bergbau und der Hüttenkunde eng verbunden gewesen. Er wurde am 10. 11. 1866 in Altenau im Harz geboren, wo sein Vater und auch seine Vorfahren als Handwerker im Dienste der Eisenhütte gestanden haben. Seine Jugend verbrachte er in Andreasberg, und hier trat er auch im Jahre 1882 nach seiner Konfirmation als Pochjunge auf der Silberhütte ein, wo er das Leben des Berg- und Hüttenmannes in allen Zweigen gründlich kennenlernte. Im Alter von 19 Jahren zog er an die Bergschule in Clausthal und leistete seine praktische Arbeit als Schmelzer in der Clausthaler Silberhütte ab. Auf Grund seines vorzüglichen Abschlußexamens wurde ihm gestattet, die Clausthaler Bergakademie zu besuchen, wo er in mehr als dreijähriger Tätigkeit, zuletzt als Assistent im Laboratorium von Professor Hampe eine umfassende chemische Ausbildung erhielt. Im Jahre 1894 übertrug ihm der Hamburgische Staat die Leitung des Staatshüttenlaboratoriums, das unter seiner Leitung sehr bald im In- und Auslande einen guten Ruf hatte. Im Dienste Hamburger Kaufleute hatte er Gelegenheit, weite Reisen zu unternehmen, wobei



er viele Bergwerke und Hüttenbetriebe kennenlernte. In diese Zeit fallen auch die ersten eigenen wissenschaftlichen Veröffentlichungen über die Genauigkeit der üblichen Goldprobiervverfahren bei der Schiedsanalyse, die er durch Einführung neuer Bestimmungsmethoden verbesserte.

Nach elfjähriger überaus erfolgreicher Arbeit mußte er seinen Dienst aufgeben, weil er sich im Laboratorium eine schwere Kohlenoxydvergiftung zugezogen hatte. Er wurde pensioniert, konnte aber einige Jahre später nach Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Tätigkeit als beratender Metallurge aufnehmen. Bereits um die Jahrhundertwende arbeitete er ein Verfahren aus zur Abröstung von Sulfiderzen, einige Jahre später gab er mehrere Methoden an, mit deren Hilfe Blei und Zink aus Erzen und Hüttenprodukten gewonnen werden konnten. Auf der Grundlage dieser Verfahren wurde in Honfleur an der Seine ein Werk eingerichtet und 1906 in Oker im Harz die Verhüttung zinkhaltiger Kupferschlacken aufgenommen. Damals gelang es ihm, durch eine besondere Ofenkonstruktion das Zinkoxyd zu gewinnen, das sonst mit den Abgasen verloren ging. Außerdem bearbeitete er besonders die Gewinnung von Zinn aus zinnhaltigen Erzen und Schlacken. Durch den ersten Weltkrieg gingen ihm aber alle Anrechte und Patente der nach seinen Angaben im Auslande gebauten Hüttenwerke verloren. Als in den folgenden Jahren an vielen Rohstoffen ein empfindlicher Mangel war, beschäftigten sich Wilhelm Witter und zahlreiche Mitarbeiter mit der Gewinnung und Trennung von Schwermetallen auf großtechnischer Basis. Es gelang ihm eine Gewinnung von Kupfer, Blei, Zink und Silber aus armen Erzen, er gab ein Verfahren an zur Aufbereitung von pulverförmigen Zwischenprodukten, die bei der Metallraffination anfielen, und durch Windsichtung ermöglichte er das Entkupfern und Entzinken von Blei. In dieser Zeit war er an verschiedenen Orten tätig und wurde im Jahre 1926 Leiter des metallurgischen Teiles vom Hüttenwerk Trotha in Halle. Als er sich dann 1931 aus der Praxis zurückzog, hatte der Name von Hüttendirektor Witter in der Metallhüttenkunde einen recht guten Klang.

Wilhelm Witters Arbeiten aus der folgenden, letzten fruchtbaren Schaffensperiode sind weiteren Kreisen bekannt geworden. Die vielseitigen Kenntnisse, seine reichen Erfahrungen und das umfangreiche Wissen auf dem Gebiete der Metallurgie beriefen ihn geradezu zur Erforschung auch der urgeschichtlichen Wurzeln der Metalltechnik. Im vorigen Band dieser Zeitschrift hat er selbst noch ausführlich darüber berichtet, wie er Erforscher vorgeschichtlicher Metallgewinnung wurde. Durch Heranziehung der Lagerstättenkunde und Metallurgie, der Physik und Chemie und mit Hilfe moderner spektralanalytischer Methoden schaffte er sich mit großer Zähigkeit eine naturwissenschaftlich fest gegründete Unterlage, auf die er seine vorgeschichtlichen Forschungen aufbaute. Das Landesmuseum in Halle und die damaligen Mitarbeiter halfen, so gut sie konnten, die Forschungsgemeinschaft stellte die notwendigen Mittel zur Verfügung und Wit-



ters weitreichende Beziehungen ermöglichten es, aus mehr als 150 Sammlungen das notwendige Material für seine Untersuchungen zu beschaffen. Ihm als Metallfachmann war klar, daß man aus den charakteristischen Nebenbestandteilen, die in den Metallen vorhanden waren, einen sicheren Schluß auf die benutzten Erze ziehen konnte und daß damit auch die Möglichkeit bestand, ihre Herkunft zu ermitteln. Aus fast 1½ Tausend neuer Analysen ließen sich zahlreiche Leitlegierungen für die beginnende Bronzezeit abgrenzen, z. B. Arsen-Kupferlegierungen, Silber-Kupferlegierungen, Fahlerzmetalle (silber-, nickel-, arsen- und antimonhaltig), die bisher nicht bekannt waren. Witter gelang ferner der Nachweis, daß sich nicht nur die Entdeckung der Zinn-Kupferbronzen, sondern auch die Benutzung der genannten Leitlegierungen auf mitteldeutsche Erzvorkommen gründen muß, da anderswo derartige lagerstättenkundliche Verhältnisse nicht anzutreffen sind und auch aus geochemischen Gründen nicht erwartet werden können. Die Bedeutung dieser Ergebnisse für die vorgeschichtliche Chronologie war offenkundig und wurde von Fachleuten des In- und Auslandes unumwunden anerkannt. Äußere Anerkennung fanden seine bahnbrechenden Forschungen in zahlreichen Ehrungen: Kossinna-Preis (1937), Mitglied der Leopoldina (1940), Ehrendoktor von Clausthal (1946) und Halle (1948). Nur durch große Begeisterung und Liebe zur Sache, die ihn über alle sich entgegenstellenden Schwierigkeiten hinwegtrugen, hat er diese Erfolge erzielen können.

Wilhelm Witter hat in seinem langen Leben viele Freunde im In- und Auslande gewonnen, und allen, die er in den Bann seiner Persönlichkeit zog oder die seinen Lebensweg kreuzten, wird die Begeisterung für die praktische und wissenschaftliche Arbeit unvergeßlich bleiben. Auch über das Grab hinaus werden sie seiner mit Dankbarkeit trauernd gedenken!

Helmut Otto